

Der Wolgadeutsche



Unabhängige Zeitung für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutschtums

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M. bei der Post, direkt unter Kreuzband 30 M., Jährlich: Holland 7 Gulden, Argentinien 5 Pesos, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 2 1/2 Dollar, Kanada 2 1/2 Dollar, (Russland nur unter Kreuzband)
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a
Druckverlag: Wolgadeutsche Zeitung Berlin
Inserate: Die achtspaltige Zeile oder deren Raum 6.- M., Stellen-Angebote und Gesuche 3.- M. Rabatt nach Tarif. Geldberweisung: Postk. Kont. Berlin NW 7, Nummer 3601 und Bank: Kont. Kaiserbank, Berlin W 4

Nummer 13

Berlin, den 1. Oktober 1922

1. Jahrgang

Ino.

(Zur Eröffnung des Deutschen Höheren Pädagogischen Instituts in Moskau am 1. Oktober.)

In der (geschichtlich aufzufassenden) Blütezeit der deutschen Kolonisierung in Sowjetrußland 1918/19 wurden in den deutschen Kolonisationsgebieten zahlreiche deutsche Lehrerrituale und Kurse begründet. Mit dem Fortschreiten der Wirtschaft- und dem Beginn der Hungersnot mußten sie jedoch wieder eingehen. Der ohnedies äußerst spürbare Mangel an wirklich durchgebildeten, energischen und geistig regen Lehrkräften hat sich infolge dessen weiter unausgesetzt gesteigert. Heute besitzt die rußlanddeutsche Schule nur noch Mäglichkeiten ihrer einstmaligen für die russischen Verhältnisse vorbildlich gewesenen Lehrerschaft. Der Unterricht wird zumeist von Lehrern erteilt, die selbst kaum über den Analphabetismus hinausgekommen sind. Die Lehrer des guten alten Schlages sind infolge der Blockade Rußlands und der allgemein-russischen Verhältnisse der letzten Jahre geistig in Rückstand geraten. Die Hungersnot reißt ihre letzte Kraft auf.

Bedeutung aber für die Ausdauer des rußlanddeutschen Lehrers ist seine immer wieder von neuem ausflühende Initiative, man kann ihn wohl mit Zug und Recht den Helden der deutschen Kultur in Rußland nennen. Heute mehr denn je.

Die Kolonisationsgebiete stehen heute noch immer mitten in der Hungersnot, und doch regt sich hier und da vornehm der Drang zu kultureller Konzentrierung, zur Zusammenfassung der noch vorhandenen wenigen Kräfte zu gemeinsamer kultureller Arbeit. Von größter Wichtigkeit bleiben nach wie vor die sog. Zentralschulen in den Kolonien, sowohl an der Wolga als auch am Schwarzen Meer und die Schulen im Kaukasus. Ihnen liegt die Heranbildung leistungsfähiger, in den neuen russischen Verhältnissen herangereifter und daher besonders wertvoller Lehrkräfte für die Schulen des eigenen Gebietes ob. Infolge der großen Not und der sonstigen Verhältnisse sind diese Schulen naturgemäß mit keine Kleinzelnen deutscher Kulturarbeit. Aber sie sind da, und mit rührender Sorgfalt und Selbstlosigkeit hängen Lehrer und Bauern an ihnen. Oder ist es nicht wahrhafte Enttäuschung zugunsten der Kultur, wenn deutsche Krimbauern sich selbst mit einer Getreidesteuer für Schule, Schüler und Lehrer belegen, um ihre Zentralschule in Simferopol zu erhalten? Ist es nicht Enttäuschung, wenn deutsche Lehrer in Saratow Mittelschulen gründen? In einer Zeit, in der sie heidenhaft gegen den eigenen Hungertod und den Tausenden deutscher Volksgenossen kämpfen?

Ein zentrales deutsches Lehrerinstitut hat es in Sowjetrußland bisher nicht gegeben. Diesem Mangelstand ist nun durch die Gründung des Deutschen Höheren Pädagogischen Instituts in Moskau ein einigermaßen abgeschlossenes, dessen Statuten und Lehrpläne uns vorliegen. Zweck des Instituts ist die Heranbildung von rußlanddeutschen Lehrern für die Zentral- und Mittelschulen der deutschen Kolonien der A. S. F. S. R. auf den Gebieten des Vor- und Ackerbauwissens, sowie für die Schulen 2. Stufe (Gymnasien und Realschulen). Das Institut (gegründet Ino) untersteht dem Zentralen Deutschen Volksbildungsbüro beim Kommissariat für Volkserziehung, genießt die Rechte zentraler Hochschulen und wohnt auch einige kleine Vorrechte. Die Initiative zur Gründung des Instituts ist von Wolgadeutschen Lehrern ausgegangen, die auch die überaus schweren Vorarbeiten geleistet haben. Der volle Kursus, der heute erstmalig mit 100 Hörern beginnt, erstreckt sich auf vier Jahre (12 Semester). Die ersten drei Semester sind allgemeinbildend, die nächsten drei pädagogischen Charakters, die übrigen sechs Semester dienen der Spezialausbildung für das Vor-, Acker- und Mittelschulfach. Die Schulabteilung zerfällt in 5 Zyklen: in den naturkundlich-mathematischen, den biologisch-geographischen, den für Geschichte und Literatur, den für darstellende Künste und den für Arbeitsprozesse. In das Institut werden Deutschstämmige Auslandsbürgerliche Geschlecht, jedoch nur mit abgeschlossener Mittelschulbildung (Gymnasium, Realschule, Seminar) aufgenommen, oder Absolventen der neuen Schule 2. Stufe im Rahmen von 4 Klassen Gymnasium. Den Hörern der ersten Kategorie sind für den Anfang die Aufnahmeprüfungen ausnahmsweise zu erlassen worden. Die Ausgaben für den Unterricht, die Wohnung im Hörerheim und die Verpflegung werden vom Staat bestritten (Monatsration: 36 Pfd. Weib, 4 Pfd. Fleisch oder Fisch, 1 Pfd. Fettstoffe, 2 Pfd. Salz, 1/2 Pfd. Kaffeeersatz). Besondere Staatsstipendien sind dem Institut in Aussicht gestellt. Die Unterrichtsräume des Instituts befinden sich im Gebäude der deutschen Petro-Paul-Schule auf dem Petro-Werksplatz Nr. 10, das Hörerheim ist auf dem Semjanow-Wall untergebracht.

In einem früheren Rundschreiben hat die Institutsverwaltung, bezogen von den Kolonisationsgebieten zu entsendenden Hörern Nahrungsmittel auf 3-4 Wochen, desgleichen Leib- und Bettwäsche mit auf den Weg zu geben. Im Anschluß hieran sei auf die Frage der Verpflegung des Instituts mit allem Nötigen kurz verwiesen. Die staatlichen Mittel sind, trotz verschiedener Vorrechte des Instituts, äußerst kurz bemessen. Professoren und Hörer werden zweifellos hungern und frieren müssen. Verschmerzen sie dies auch um ihrer Arbeit willen? Lernen

beißt sich auf's Leben! ... um die notwendigen Lehrmittel können sie nicht verzichten. Das vorhandene Material ist zum Teil veraltet, zum Teil ist es nur in geringer Menge vorhanden.

Die Institutsverwaltung bietet uns, ihr Ehrenamt zu machen und für die Unterstützung dieser neuen deutschen Kulturstätte im Herzen Rußlands zu werben. Was in unsern Kräften ist, wollen wir gern tun. Wir möchten aber auch jeden der Bekämpfer für den Existenzkampf des Rußlanddeuschtums hat, bitten, der rußlanddeutschen Kulturarbeit in Moskau seine tatkräftige Förderung angedeihen zu lassen.

Anfiedlung in Mexiko!

Die Lage unserer Flüchtlinge in Deutschland ist keine beidenswerte. Das mit feindlichen Wiedergutmachungsverpflichtung bedrückte Mutterland kann ihnen nicht viel bieten. Insbesondere drückt das Leben in den Flüchtlingslagern unsere an Selbstständigkeit und frohes Schaffen gewöhnten Landsleute sehr darnieder. Dazu kommt der Widerstreit in der eigenen Brust: soll ich meiner Heimat an der Wolga für immer Lebenswohl tun und nach einem neuen fremden Lande Ausschau halten, oder soll ich wieder zurückkehren in meine Heimatkolonie, aus der mich Not und Elend vertrieben haben, wo ich aber trotz allem hingehöre? Es sind nicht die schlechtesten Elemente, die den Mut aufbringen, sich von dem mit dem Schweiß von Generationen getränkten Heimatboden für immer zu trennen und als Auswanderer in ein anderes fremdes Land zu gehen, andererseits aber - kann man es einem fernigen Wolgabauern verüben, daß er mit seinem Denken und Trachten in seiner heimatischen Scholle wurzelt und sich festsetzt, wie ein Baum, den man ausgegraben, einige hundert Meilen weit fortzuführen und nicht wieder eingepflanzt hat? Zu der Gruppe der ersteren gehört unser Landsmann Schid aus Neu-Galla, der vor Zeit in Kanada weilte um die Auswanderungsmöglichkeiten für die Wolgadeutschen zu studieren. Als einem Manne der Arbeit ging ihm das tatensolche Leben im Flüchtlingslager Wismdorf unweit Berlin schwer zu Herzen. Kurz entschlossen, schrieb er an den deutschen Sachverständigen für Wanderungsfragen in Mexiko, Herrn Geheimrat Schmidt, und bat ihn, für 500 arbeitsfähige wolgadeutsche Familien Ansetzungsstellen ausfindig zu machen. Herr Geheimrat Schmidt hat in dankenswerter Weise das Ersuchen des Herrn Schid warm aufgenommen und sofort geantwortet. Er hat ein der Paradiesal-Landgesellschaft gehöriges Gebiet im Tale von Potosi, Staat Nuevo Leon, eingehend befragt, mit der genannten Landgesellschaft Vorberhandlungen gepflogen und dem Reichswanderungsamt in Berlin ein mehr oder weniger fertiges Projekt eingereicht. Danach wären die natürlichen Bedingungen für eine Ansetzung von Wolgadeutschen nicht unangenehm: gesundes Klima in einer Höhenlage von 1400 Meter über dem Meeresspiegel, brauchbares Trinkwasser, ebener kulturfähiger Boden - mangelreicher Schwemmboden - der bei mehrjähriger sorgfältiger Bearbeitung und künstlicher Bewässerung als mittelguter Boden anzupreisen sein und sich für den Anbau von Getreide, und Hülsenfrüchten, aber auch für den Gemüse-, Obst- und Weinbau eignen würde. Die Paradiesal-Gesellschaft sollte die Familien auf ihre Kosten bis an Ort und Stelle befördern lassen und jeder Familie 100 Acker (amerikanisch) bewässerungsfähigen Ackerland und 25 Acker Weideland anweisen, ferner ein fertiges Wohnhaus und eine vollständige Pumpanlage zur Bewässerung. Der Kaufpreis sollte insgesamt 10 000 Pesos je Siedlung betragen, bei ratenweiser Abzahlung in 10-15 Jahren. Die Familien sollten das erforderliche tote Inventar mitbringen, ferner einen Arzt mit eigener Apotheke, einen Zahnarzt und eine Hebamme. Auch das notwendige lebende Inventar wäre seitens der Siedler zu beschaffen.

Wird dieses Projekt durchführbar sein? Leider wohl nicht. Die beiden Organisationen der Wolgadeutschen, das „Hilfswerk der Wolgadeutschen“ und der „Verein der Wolgadeutschen“ haben hierüber mit dem Reichswanderungsamt beraten, ohne über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzukommen, denn: 1. besitzt die Paradiesal-Gesellschaft kein eigenes Kapital, um das Unternehmen von sich aus zu finanzieren, vielmehr will sie sich das notwendige Kapital erst beschaffen; 2. fehlen die Mittel, um den mittellosen Flüchtlingen, die mit der Arbeit von 10 000 Pesos je Siedlung ohnehin reichlich belastet sein würden, das notwendige lebende und tote Inventar zu verschaffen, ohne sie mit unerträglichen Lasten zu überbürden; 3. wird die Zahl derjenigen Flüchtlinge, die nicht mehr nach Rußland zurückkehren wollen, immer geringer, zumal die Verhältnisse im Wolgadebiet in letzter Zeit einige Klärung erfahren haben, so daß die Möglichkeit zur Rückkehr dorthin nicht ohne weiteres ausgeschlossen ist. Jedenfalls würden sich im Ernstfalle nur wenige Familien finden, die ihre heimatische Scholle endgültig aufgeben möchten. Sie dazu überreden, kann nicht unsere Aufgabe sein.

Ein jeder Wolgadeutsche sollte sich am Abend fragen, ob er am Tage auch etwas für seine hungernden Brüder und Schwestern an der Wolga getan hat.

Der Soldat.

Im Verlag Eugen Dieberecht, Jena, veröffentlicht K. A. W. eine Schriftenreihe „Erdbrot, Einbrüche aus dem Osten“, deren erster Band „Unter der Gewalt des Hungers. Vom neuen Werden in Rußland“ nun erschienen ist. Wir veröffentlichen aus diesem Band Auszüge aus dem Kapitel „Soldat“, in dem der Verfasser die durch die Orientkriege wieder einmal in den Vordergrund getretene Rolle der Armee und das Werden auch in ihr schildert. Wir behalten uns eine Besprechung dieses ebenfalls unparteiischen wieesselnden und lehrreichen Wertes für das nächste Mal vor.

Als ich an einem schmutzigen Wintertage 1921 über die rumänisch-russische Grenze ging, den Dnepr, ließ ich hinter mir eine starke rumänische Festungskette. Das Militär von „Romania mare“ bis an die Jähne bewaffnet, war dicht durch Westarabien gefäß. Am anderen Ufer, Tiraspol, begegnete mir bewaffnete Männer. Ultrarussische Rotgardisten oder Grenzpatrouillen. Zwei Mann, jeder in einer Art amerikanischen Joppen mit vielen Taschen, die Knarre hatte jeder nach Jägerbrauch über den Rücken gehängt, sie tauchten, wir grüßten uns und gingen aneinander vorüber. Mein erster Eindruck war: mit 50 000 solcher Männer schneit man die ganze rumänische Front über den Haufen.

Wo auch immer ich einen russischen Rotgardisten im Felde treffe, habe ich wieder diesen Eindruck. Er ist in einer Stadt Vatailone ezezieret, dann kommen mir Zweifel an ihrer Neuerüchtheit, und ich denke zuweilen an die russische Niederlage vor Warschau, die erste große der Roten Armee. Der einzelne rote Soldat ist ein verwegener Abenteuerer, und um ihn weht das Sieghaftes des kühnen Steppenjägers, die Rote Armee ist ein moderner technischer Apparat, den Herr Trotski gegen eine schwere Konturrenz auf der Höhe zu halten hat. Trotski, in Rußland lange nicht so beliebt wie Lenin, dem ihn als Juden das russische Volk empfinden nie gleichwertig an die Stelle stellen wird, ist ein tatarischer Friedrich Wilhelm I. Er würde die Russen mit dem Knüttel zu Regimentern zusammenreiben. Ob die Millionearmee ihm bis zum letzten treu sein wird, ob er sie in der Hand hat oder ob die Offiziere des alten Regimes sie haben, ob der scharfe militärische Ton dieses Mannes echt ist, ob Trotski ein starker Mann ist oder ein heroisch maskierter Neurasshewiter - ganz gleich, er hat dem roten Rußland die Armee zusammengegriffen, und wo er erscheint, werden riesige Rotgardisten besetzt werden. Das System Trotskis ist im Grunde äußerst primitiv; er reißt herum und zwingt überall durch seine Rede, überwindet Widerstände, tötet Zweifel, feuert zu neuen Taten an. Wo Trotski selbst nicht drückt, sprechen seine Baroken, Befehle, Verfügungen. Und da ist wieder der alte Stil von Potzdam. Disziplin, Strenge, Staatsraison.

Der russische Soldat, das russische Heer gehört zum Volke. Es muß also auch davon hier die Rede sein, zumal der Soldat von heute im Rußland von morgen ein sehr wichtiges Element sein wird. Wie steht diese Armee aus, die heute nicht hungert, durch Entlassungen und Nachschub aber mit der Masse der Hungersenden in händiger Verbindung ist? Von 5 1/2 Millionen im Anfang des Jahres 1921 hatte man am Ende des Jahres auf 1 1/2 Millionen Mann abgebaut. Das sind 95 Infanterie- und 49 Kavalleriebrigaden, mit einer selbstmäßigen Artillerie von 1 370 000 Mann. Natürlich richtet sich das Hauptinteresse des Ausländers zunächst auf den Kommandostab dieser Armee und viele Nichtvolkskennwisse glauben ja, aus diesen Offizierskorps werde einst die Gegenrevolution kommen. Als stärksten Prozentstab des Stabes zehnter Armee gibt Trotski „Offiziere aus der Kriegszeit“ an (22 %), das sind also vorwiegend alte zaristische Offiziere, als frühere aktive Offiziere und Militärbeamte werden dann im besonderen noch 11 % genannt, ehemalige Unteroffiziere gibt es 13 %, nur 10 % aller Offiziere haben eine rein bolschewistische Ausbildung in der roten Armee gehabt. Die fehlenden 44 % des Kommandos aber haben überhaupt keine regelrechte militärische Ausbildung genossen. Das sind die Politiker der Armee die zuverlässigen Bolschewisten, der Grundstock. Trotski selber ist ihr Hauptrepräsentant. Der lokalen Herkunft nach stellt sich der Stab der roten Armee zu 67 % aus Bauern zusammen, zu 12 % aus Industriearbeitern, zu 21 % aus Studenten, Beamten, Angehörigen freier Berufe. Das Uebergewicht der Bauern in der Armee - auch bei den Mannschaften meiner Beobachtung nach - erklärt sich einmal daraus, daß von den für den Jarentkrieg 1914 rekrutierten Landbewohnern sehr viele angefaßt des Verfalls der Landwirtschaft unter den Waffen geblieben sind, dann aber steht der Abenteuertrieb im russischen Bauern.

Wenn ein General und zwei Leutnants aus der Fremde nach Rußland zurückkehren, um da wieder Soldaten zu werben, dann suchen sie jenes Heer der Heimat wieder, mit dem sie sich einzufühlen, als bodenständige Bauern, als ziehende Nomaden. Dies alte Heer ist heute nicht mehr da. Auch hier hat der Wandertrieb gefaßt, die Rote Armee ist eine kämpfende Masse, daß hier, bald dort. Sie hat keine Garnisonen. Das Abenteuerhafte kommt stärker denn je heraus. Die Bewegung, die der Bolschewismus - und dann noch mehr der Hunger - über das lange ruhende große Rußland gebracht hat, schleudert auch die Armee hin und her. Die Truppen, die in der Provinz Polizeidienst

machen, der Romanow, die Irigabwo eine Zwangsabgabe mit dem Reichen einrichten, die Sicherungsregimenten in besetzten Grenzgebieten, jeder Entlassene, jeder Deserteur, jeder vagabundiert — sie alle streuen durch das Land den alten Konstantinopel, in jedes Dörfchen steigt ein Stückchen Abenteuer. Man wird den armen russischen Dorfbewohner um dieses Abenteuer in Westeuropa nicht beneiden, denn oft genug ist ja von den schrecklichen Gräueln dieser Rotgardisten erzählt worden. Ich selber habe genug Bauern-Magen hören über Korbellen und brutale Requirierungen, zweifellos hat man mit Strafgebühren und Wauertagen viel böses Blut gemacht, sicherlich befinden sich in der roten Armee gemeine Verbrecher. Bei den Skafaten namentlich sind die Soldaten höchst unbeliebt. Daneben aber hat sich noch eine ganz andere Gefühlslage der roten Armee gegenüber eingestellt. Man spricht vielerorts schon von „unserer Armee“, aus der roten Armee ist die russische geworden.

Man traf bis 1921 im Innern Russlands meist nur Truppen, die irgend eine temporäre Funktion an ihrem augenblicklichen Standorte erfüllten, entweder sie waren in Ruhe oder sie waren abkommandiert oder auf dem Durchmarsch. Ein Zusammenwirken oder Zusammenleben zwischen Armee und Bevölkerung konnte sich daraus noch nicht entwickeln. Wo man dies beobachten konnte, im westlichen Kampfgebiet Pelturus beispielsweise, war das Gros der Bevölkerung nicht — wie die „ukrainischen Gefandten“ im Auslande immer verkünden — auf Seiten des Invasionsheeres, vielmehr sind alle diese Heere gerade daran gescheitert, daß ihnen die einheimische Bevölkerung in den Rücken fiel, die Nachhut gefährdete, die Kourage sabotierte, die rückwärtigen Verbindungen durchschnitt. Jetzt nun hat Trotski eine kluge Militärpolitik im Hinterlande begonnen. Die alten Truppen im Rücken des Landes sind entweder entlassen oder nach vorn geschoben. Die Dorfbewohner werden sie nun in guter Erinnerung haben; dafür aber nun kommen ehemalige Kampftruppen nach hinten. Der Bauer wird jetzt die sagenumwobenen Frontsoldaten kennen lernen, denen auch er die Sicherheit der Grenzen und die natürlich recht relative Sicherheit seiner Arbeit zu danken hat. Alexander Bloch hat jene ersten Rotgardisten besungen in dem auch bei uns bekannten Gedicht „Die Wölfe“, das übrigens Einzelheiten bei der Feier des 5. Revolutionsjahres als eine Propaganda bezeichnen: „Stelle man das unsere Jungen / In die rote Garde ein — / In die rote Garde ein — / Treu ihr bis zum Tode zu sein! / O du bitter-süßes Leid — / Leben, was bist du schwer! / Zertrümpf ist der Mantel, / Oesterreichisch das Gewehr! / Diese Volkstücheln stellt man sich nun unter den Einrückenden vor. Es sollen ihnen gute Klamern geschaffen werden, „gemütlich und warm“ sagt Trotski. Als Chefs sollen diese Regimenter die jeweiligen Ortssovjets bekommen. Ihre Interessen werden also, wenn auch nicht mit denen des ganzen Volkes, so doch mit denen großer Schichten des Volkes grundsätzlich verknüpft. „Beliebtheit“ läßt sich auch dadurch nicht züchten. Aber sie ist im Reime schon da. Die Kavallerie besonders bewundert man. Wer hat den Bauern die Pferde genommen? Die Kavallerie. Wer ist der größte Störenfried des anjüngigen Aders? — Die Kavallerie. Und doch liebt der Bauer gerade sie, wollen die Bauernjöhne immer zur Kavallerie. In ihr liebt der Russe seinen eigenen Wandertrieb. Zu diesem Bilde eines Rotervolkes würde die „wilde Graufamkeit der Hunnen“ ja gut passen, die man den Rotgardisten überall nachsagt. Zuerst: es ist viel Gefindel unter diesen Soldaten, Brutalität, Bestialität kommen vor. Anzumerken kann der Herr der roten Heerscharen mit Recht darüber klagen, daß den neuen Offizieren der Revolution das Herdenbewußtsein der früheren Bourgeoisoffiziere fehlt. Neben einander ruhen im Rücken die stärksten Gegensätze: Güte und Nobilität. So kann ein Offizier neben sich mit einem weinenden Kinde auf dem Arm, das er beruhigend streichelt. Du kannst einen Soldaten sehen, der einen Greis mit dem Fuß tritt. Chaotisch liegen die Empfindungen dieses Naturvolkes noch unter der Oberfläche. Aber nun gerade jetzt beginnt der Durchbruch zur Bewußtwerdung. Der rote Soldat hat Krieg geführt. Wird der neue russische Soldat es auch noch müssen? Das russische Volk hungert. Einmal wird das russische Volk sein. Weh uns und unseren Kindern, wenn das russische Heer hungert!

Kleine Aufzeichnungen

Die Entwicklung der Dinge im nahen Orient läßt sich im Augenblick bezüglich ihrer künftigen Gestaltung noch nicht übersehen. Die Franzosen haben keine Lust, den Türken im Interesse Englands irgend welche Steine in den Weg zu legen, und in England möchte man nicht leicht zum äußersten greifen, denn die Bevölkerung begeistert sich absolut nicht für einen neuen Kriegszug. Auf der anderen Seite will der siegreiche türkische Generalissimo Kemal Pascha nichts überführen, er braucht wohl Zeit, seine durch den Feldzug hart mitgenommenen Truppen sich ausruhen zu lassen. Immerhin läßt er keinen Zweifel daran, daß die Hauptstadt Konstantinopel als Sitz des Sultans in den Händen der Türken bleiben und eine strategische Sicherung erhalten muß. Die Balkanvölker schauen mit neidischen Augen auf diese mögliche Neuordnung der Dinge, und die ganze muselmanische Welt hält den Atem an, um das letzte Wort zu hören, das in dieser Sache gesprochen wird.

Gleichzeitig von Angora wie von Moskau gehen Meldungen in die Welt, die die Alliierten aufs nachdrücklichste vor unüberlegten Schritten an den Dardanellen warnen sollen. Kemal benachrichtigt Tschitsherin, daß er niemals einer Konferenz einladung Folge leisten werde, wenn nicht Sowjetrußland hinzugezogen werden würde. Und die Sowjets brachten aus Moskau, daß in demselben Augenblick, wo Kemal ohne die Sowjets verhandeln würde, jede weitere Unterstützung ausbliebe. Beide Telegramme haben sich zeitlich gekreuzt. Sie zeigen uns ganz klar, wie fest der Moskauer Vertrag, den 1921 Kemal mit den Sowjets schloß, eingehalten werden wird.

Wieder treten da interessante geschichtliche Beziehungen zutage. Konstantinopel war von je Interessenzzone Russlands. Zehn Monate, nachdem Italien im Weltkrieg an die Seite der Alliierten getreten war, schlossen die Alliierten, unter glatter Übergehung Italiens, einen Geheimvertrag, der im Falle des Endes die Türkei unter England, Frankreich und Rußland aufstellte.

Diese damals garantierten Ansprüche Russlands wurden etwas beeinträchtigt, als später Italien von der „Sintergehung“ erfuhr und sich beschwerte. Sonnino drohte Frankreich und England mit sofortigem Wiedereintritt Italiens in die Neutralität, wenn Italiens Ansprüche im Mittelmeer nicht auch anerkannt würden. Und weil damals Rußland auf der Konferenz schickte, erklärten die Alliierten zwar von den ihnen selbst zugesprochenen Landstücken nicht abzugeben, aber Italien nicht

im Wege stehen zu wollen, wenn es sich auf Kosten Russlands befreie.

Rußland hat sich seitdem mit der Türkei direkt verständigt. Konstantinopel und die Dardanellen in den Händen einer bestimmten Türkei zu wissen, die der Unterstützung Russlands bedarf, ist das Ziel der Sowjets. An sein Recht auf die Dardanellen und den Bosporus, den Zugang zum Schwarzen Meer, kann Rußland keinen Angriff zulassen. Und was bedeutet die von England geforderte „Freiheit“ der Meerengen anderes, als deren Beherrschung durch England? Gibraltar am westlichen, Suez am östlichen Ausgang des Mittelmeeres sind schon in englischen Händen, mit der Kontrolle über Konstantinopel und Gallipoli hätte Alban das Mittelmeer ganz umklammert und obendrein den einzigen Ausgang des Schwarzen Meeres in der Hand. Das können nicht nur die Türken nicht zulassen, auch Rußland kann es nicht, und ebensoviele die übrigen Nachbarstaaten des Schwarzen Meeres. Deshalb haben die Sowjets erklärt, daß zur Regelung über ein Offenhalten der Dardanellen niemals die Entente, sondern höchstens die direkten Nachbarstaaten, außer Rußland und Türkei vor allem noch Georgien und Rumänien berufen seien.

Aus Rußland

ABC. Der Vorsitzende des Zentrossojus Chinschuk hat Vertretern der Moskauer Presse folgende Mitteilung über die Außenhandelsbeziehungen des Zentrossojus (Zentralverband der Kooperativen) gemacht: Der Zentrossojus sieht in Einfuhr- und Ausfuhrbeziehungen hauptsächlich zu Deutschland und England, erst dann folgen die Niederlande, Dänemark und Schweden. In aller nächster Zukunft soll der Handel mit Belgien aufgenommen werden. Die Ausfuhrfähigkeit des Zentrossojus wird durch folgende Zahlen charakterisiert: Bisher sind Flach, Hanf und Rohhaar für mehr als 600 000 Rbl. Sterling ausgeführt worden. Chinschuk ist übrigens der Ansicht, daß im weiteren die Ausfuhr sich bedeutend schneller entwickeln wird. Die bisher ausgeführten Waren, die der Zentrossojus zum Teil auf eigene Rechnung gekauft, zum Teil in Kommission genommen hatte, sind überaus vorteilhaft verkauft worden. Was die Einfuhrfähigkeit des Zentrossojus anbelangt, so muß bemerkt werden, daß er von den alten, nichtsozialistischen russischen Genossenschaften, die aufgelöst worden sind, Waren für 200 000 Rbl. Sterling im Auslande übernommen hat. Darauf begann der Zentrossojus nach einem einheitlichen Einfuhrplane im Auslande Waren einzukaufen. In Deutschland und anderen Ländern sind für etwa 300 000 Rbl. Sterling Waren eingekauft worden, außerdem noch eine Million Rubel Getreide, das übrigens zum Teil auf Kredit gekauft wurde. In der Mandchurei hat der Zentrossojus mehr als zwei Millionen Rubel Getreide angekauft. Zu bemerken wäre noch, daß der Zentrossojus die karische Expedition organisiert hat, die See und Ledererzeugnisse, hauptsächlich Zopfenleder, ausgeführt hat.

Die wirtschaftsamtliche „Gonomischeskaja Zhijn“ kommt auf Grund der Getreidepreise, welche in der Sowjet- Ukraine einerseits und in London, Konstantinopel, Prag, Berlin und Warschau andererseits registriert werden, zu dem Schluß, daß das russische Getreide auf dem Weltmarkt gegenwärtig noch nicht konkurrenzfähig sei. Die ukrainischen Getreidepreise in Goldrubel nach dem tatsächlichen Kursstand umgerechnet übersteigen die günstigsten Auslandspreise durchschnittlich um 20–30 Prozent; hierzu kämen noch die Transportkosten, die z. B. für das Poltawa-Gebiet 0,27–0,35 Rubel pro Rubel ausmachen würden. Es gebe zwar in der westlichen Ukraine Gebiete mit verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen, doch auch hier komme nur eine geringe Ausfuhr, und zwar nach den Nachbarländern Polen und der Tschechoslowakei, in Frage. Die vorjährige Schmuggelausfuhr von Getreide an der polnischen Grenze sei darauf aufgebaut gewesen, daß die Preisverluste am Getreide durch Verdienste an den Importwären reichlich ausgeglichen wurden; diese auch gegenwärtig allein mögliche Grundlage für den Getreideexport sehe demselben jedoch von selbst enge Grenzen. Der Getreideexport im beginnenden Wirtschaftsjahr wäre infolgedessen nur verhältnismäßig und zur Vorbereitung der hoffentlich größeren Ausfuhr im Jahre 1923/24 durchzuführen. Dasselbe Blatt stellt ein festiges Anwachsen der Flachpreise fest, die bereits 5–6 Goldrubel pro Rubel gegen 1,5 Rubel vor einem Jahr erreicht hätten und sich den Weltmarktpreisen näherten.

Nach dem Vorbild der Spartakisten und Lombards vor der Oktoberrevolution sollen gleiche Anstalten auch in Sowjetrußland errichtet werden. Die Ausarbeitung der Organisationsentwürfe liegt in Händen des Volkswirtschaftsamt für Finanzen. Die Spartakisten werden als Staatsankalten bei den Post- und Telegraphenämtern bestehen. Die Widererziehung von Lombards ist zunächst für die großen Städte geplant. Der Staat stellt ihnen gewisse Mittel als Betriebskapital zur Verfügung.

Die Regierung beginnt mit der Veröffentlichung des Geheimen Staatsarchivs in der Zeitschrift „Krasny-Archiv“, dessen erster Band soeben erschienen ist. Der „Krasny-Archiv“ verpricht eine Fundgrube ersten Ranges für jeden Historiker und Politiker zu werden. Gleich im ersten Bande finden sich Artikel und Dokumente von größtem Interesse aus den Jahren 1871–1887. Die Schriftleitung des „Krasny-Archiv“ verpricht in den nächsten Bänden eine Reihe von Geheimdokumenten über den Weltkrieg zu veröffentlichen. Unter diesen Umständen wird das rote Archiv auch für die deutsche Öffentlichkeit ein Quellenbuch von größter Bedeutung sein.

Aus Moskau wird gemeldet: Am 17. September, nachmittags 3 Uhr, hat sich die große russische Radiostation auf die Wellenlänge 300 eingestellt und hat mit dieser Wellenlänge allen anderen russischen Radiostationen ein Konzert veranstaltet. Die besten russischen Sänger und Schauspieler haben an diesem Tage Werke von Schostakowitsch, Rimski-Korsakow und Borodin vorgetragen und funktelegraphisch durch Rußland weitergegeben. Unter anderem war auch der Kongreß der russischen Popsänger, der in Nischni-Novgorod tagt, mit der Telefunken-Station verbunden und vermochte so den Werken russischer Musiker und Dichter zu lauschen.

Aus Deutschland

Als unmittelbare Begleitererscheinung des wirtschaftlichen Niedergangs ist die Ausdehnung des Verbrechertums, der Prostitution, die Mehrung der Selbstmorde, die Steigerung der Sterblichkeit usw. zu beobachten. Das von seinen früheren Kriegs- und Feindtätigen „Friedens“-Feinden noch immer bis aufs Blut gequälte deutsche Volk muß nahezu machtlos zusehen,

wie sich Moral und Sitte verwässern, wie Schuls und Heim dem jermürbenden Kampf um das Allernotwendigste zu stärken gezwungen sind. Besonders der deutsche Mittelstand, dieser Grundstock des bürgerlichen Staates, droht dem Druck der überaus schweren Verhältnisse zu erliegen. Mit der Steigerung der wirtschaftlichen Not im allgemeinen Staatshausstand, in der Industrie, im Handel und Verkehr, werden die weitesten Bevölkerungsschichten dem Zufall von heute auf morgen preisgegeben. Ganz besonders schmerzhaft gestaltet sich die Lage der Intellektuellen, deren Verdienst mit der Preiserhöhung allein gegen 20 Prozent in den letzten Wochen nicht Schritt halten kann. So ist es denn, zieht man noch den schädigenden Einfluß des Luchers und der Schlemmerei in Betracht, kein Wunder, daß sich immer mehr von der einen oder anderen Bevölkerungsschicht Teile abdröckeln und dem Verbrechen in jeder Form verfallen, die bei besseren Verhältnissen gewiß nicht daran denken würden, ihr Leben als Vant- und Geschäftsbiede, als untreue Angestellte, als Prostituierte usw. zu führen, oder die gar freiwillig (in Berlin allein bis zu 10 und 15 Fällen täglich) aus dem Leben scheiden. Gibt hier auch eigenes Verbrechen oft den Anlaß, so ist doch auch die allgemeine und, eng damit verbunden, die eigene Notlage von schwerer Bedeutung. Am deutlichsten ist letzteres wohl in der heimlichen Prostitution zu erkennen. Während zur Zeit z. B. in Berlin etwa 8000 behördlich kontrollierte Prostituierte, deren Zahl übrigens im Verhältnis zur Vorkriegszeit ziemlich die gleiche geblieben ist, wohnen, ernähren sich etwa 24 000 (!) junge Mädchen und Frauen von der heimlichen Gewerbauszucht. In Wirklichkeit ist diese Zahl, die sich unausgesetzt steigert, zu niedrig gegriffen. Nicht besser sieht es in anderen deutschen Städten aus. In den besetzten deutschen Gebieten kommen noch die Schandlatten der Besatzungsarmeen hinzu, die an der Steigerung der Unzucht viel Anteil haben. Die Sittenpolizei steht dieser Frage ohnmächtig gegenüber, da die Heimlichkeit der Unzucht vielfach raffiniert verdeckt wird. Das „Umsehen nach Nebenverdienst“ ist für unzählige Personen beiden Geschlechtes zum Gebot geworden. Zielt im Verbrechertum und Prostitution, wie gesagt, eigene Schuld und Verantwortung nicht selten die ausschlaggebende Rolle, so kommt dies nur sehr wenig bezüglich der allgemeinen Sterblichkeit in Frage, die besonders in den Großstädten beobachtet wird. Armut und Elend ist ja schon immer das Allgemeinbild gewisser Stadtteile gewesen, heute aber sind die Farben solchen Bildes besonders düster und schmutzig. Valutararlen Ausländern, die fast immer nur das tauchelle Zentrum und das schlüfrige Nachleben großer Städte sehen und dabei dann von Deutschlands ungerechten Klagen berichten, sollen solche Zustände nicht entgehen, wollen sie der Wahrheit dienen. Sie würden dabei gewiß nur davon zu berichten wissen, wie Versailles, Brüssel, London, Genoa usw. Deutschland immer tiefer in den Schmutz stöken und so nicht allein den Verfall der deutschen, sondern auch der Kultur ihrer eigenen Länder begünstigen. Denn „das ist der Fluch der bösen Tat...“ Auch hierin liegt dem Deutschen die Stange vor Augen: „zuerst wie in Oesterreich, dann wie in Rußland.“

Die sozialistische Fraktion der Sozialdemokratischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (U.S.P.D.), deren grundlegendes Programm wir in unserer letzten Nummer kurz besprochen haben, ist auf dem gemeinsamen Tagung der Parteien in Nürnberg am 24. September beschlossen worden. Dem gemeinsamen Parteitag gingen Parteitage in Gera und Augsburg voraus. Aktionsprogramm und Organisationsstatut wurden unter großer Begeisterung einstimmig angenommen. In Vorständen der einzelnen Partei wurden gewählt Hermann Müller, Griespian und Welz. Vorsitzender der Kommission für die Ausarbeitung des neuen Programms ist Karl Kautsky.

Das Hilfswert

Laut Schreiben des Vertreters des Argentinischen Roten Kreuzes, Herrn Dr. Andrea, aus Genu vom 20. September d. J. sind auf Anrechnung unseres Vorhaben, Herrn S. Stieglitz, dem Deutschen Roten Kreuz 30 000 Franz. Franc zu unserer Verfügung überweisen worden. Dieser Betrag ist ein Teil der Spenden, die von Herrn S. Stieglitz in Verbindung mit dem Argentinischen Roten Kreuz unter den Argentinischen Argentinern für die hungernden Wolgabedeutschen gesammelt worden sind. Die Spenden werden auf Grund der von Herrn Stieglitz aus Argentinien mitgebrachten Listen nach Zweckbestimmung der Spender verwandt.

Hilfswert der Wolgabedeutschen e. V.
Berlin NW. 6, Luisenstr. 31a.

Für die ärmere Notleidenden wolgabedeutschen Flüchtlinge in Ruß und Polozt hat das Hilfswert der Wolgabedeutschen e. V. dem Deutschen Roten Kreuz 100 000 (hunderttausend) Mark überwiesen.

Dem Deutschen Roten Kreuz waren im Frühjahr d. J. von dem ehem. Vorstandmitglied des Hilfswertes der Wolgabedeutschen, Herrn D. Grünwald, 173 700 Mark zum Ankauf von Lebensmitteln für die Hungernden in den Kolonialkolonien übermittelt worden. Das Geld war von Herrn Juan Zeig, Argentinien, mit Zweckbestimmung an das Hilfswert eingekauft worden. Wie uns das Deutsche Rote Kreuz nun mitteilt, sind gefangen die Lebensmittel durch seine Vertreter im Juni nach folgender Liste zur Verteilung (Unkosten abgerechnet):

Name	Wert
1. Marienberg, Allgemeinheit	46 800 Mark
Peter Louis Grünwald	8 800
2. Preuß, Allgemeinheit	17 300
3. Strederau, Allgemeinheit	5 900
Lorenz Puhl	2 200
4. Marienthal, Allgemeinheit	1 700
5. Hölzel, Allgemeinheit	1 100
6. Deller, Allgemeinheit	1 700
7. Kamanta, Allgemeinheit	40 600
8. Leuchting, Allgemeinheit	600
Nikolaus Pin	10 900
9. Prabander, Melchior Braun	5 500
10. Graf, Adam Martel	7 700
11. Sufaren, Joh. Schönfeld	10 900
Joh. Dudardt (Vorties)	10 900

Der Direktor des israelitischen amerikanischen Hilfswertes für Europa hat einen großzügigen Plan zur Errettung von 300 000 Kindern in der südlichen Ukraine vom Hungertode ausgearbeitet und dafür den Betrag von 1 1/2 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Es soll dadurch auch den durch Cholera und andere Seuchen heimgegriffenen Gebenden in der Ukraine geholfen werden.

das „Russen überal“ sind, und auch die russischen Schenker-
restaurants in Berlin sind zu recht unsehbarer Verühmtheit ge-
langt. Das alles aber hindert nicht, dem russischen Emigran-
tentum humoristische Seiten abzugewinnen. So brachte un-
länglich die Berliner Illustrierte Zeitung unter der Ueberschrift
„Berlin — das Paradies der Fremden!“ eine Reihe von kariki-
stischen Bildern und Versen, deren verdorfter Ernst aber nicht ver-
kannt werden darf. Russen und Fremde überdauert kriegen da
folgendes zu lesen: — Der Westen aber, der seine Westen
ist vollgepflopt mit russischen Gästen. Hier dringt an die
deutsche Ehrenmüchel. — Nur gaumiges, auturales Getuschel.
— Hier herrscht nicht die Polgalottheit. — Wie in anderen
Teilen der Hauptstadt heul. — Hier herrscht nicht der Mantee
allein und der Mäster. Hier schreit man russisch und damit
basta. — Sie kamen in Huden, sie kamen in Scharen
Mit bräunlichem Teint und schlichwarzen Haaren. Die älteren
Herren mit Stoppelfinn. Die älteren Damen mit Doppel-
Kinn. — Die Jugend unendlich beleben und bleich. Die
Sprache so konsonantenreich. — Im Café besetzen sie icalischen
Stuhl — und rauchen und plappern und lefenden „Krieml“.
— Sie haben Schulen und russischen Tanz. Theater russisch
und Restaurants. — Es nahm sie in seinen Vaterarm. Das
Böschungssamt und ist sie warm. — Und hat ein Berliner der
Zimmer zwö, kriegt davon eins ein Kusse — Nitschewo.
Unter dem Fremdenpublikum — Steht oft ein bescheidener
Mensch herum. — Wer ist er, dieser simple Mann? — Man sieht
ihn von oben runter an. Was hat in dem glänzenden
Schwärm verloren er? — Ach Gott, das ist bloß ein Eingebore-
ner! — Von dieser Sorte, die unvernünftig, — Sind öfter
ein paar Exemplare noch sichtbar. — Das Chaos schreitet
weiter und weiter. — Wir werden täglich pteier und pteier.
Wenn einer Fettlebe machen will, — Kommt er nach Deutsch-
land — wir halten still. — Wir schwärmen ja von je fürs
Fremde. — Nur beieilten wir gern auf dem Leib
das Semde. — Sonst, wirklich, besteht gegen Russen wie
Yanteer — Bei uns kein Groll. — Keine Spur, kein Gedante.
— Selbst dann nicht, wenn wir läjen arauden! — Der Dollar
heute siebestaufend!“

Wie die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet, hat
die Polizei in Sofia das Geheimarchiv des Vertreters der
Wrangel-Armee beschlagnahmt. Es enthielt eine große Anzahl
von kompromittierenden Aktenstücken, aus denen hervorgeht,
dass die Wrangel-Truppen kurz vor einer Aktion standen, deren
Ziel war, die bulgarische Regierung zu stürzen und die
Neutralität Bulgariens zu verletzen. Die Aktenstücke lassen
die Annahme gerechtfertigt erscheinen, dass die Wrangel-Armee
für die Durchführung des Staatsstreiches auf Unterstützung
durch gewisse Oppositionsparteien rechnete. Die weitere Unter-
suchung ist im Gange. Zahlreiche Wrangel-Offiziere sind ver-
haftet oder ausgewiesen worden.

In Sofia war unlängst der Verband der aus dem
Weltkrieg her bekannten russischen Landschafsz- und
Stadtvereinigungen (Semaor) zu einer Versammlung
zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Hilfe
für die russischen Flüchtlinge in Konstantinobel, Serbien, Bulgarien
usw. Die Lage der Flüchtlinge (allein in Konstantinobel
gibt es ihrer 15 000) ist eine äußerst schwere. Die Ver-
pflegung der Flüchtlinge durch die Aka und die Hooverorgani-
sation ist an verschiedene Bedingungen geknüpft, die aber nur
zum geringen Teil eingehalten werden. Die Angehörigen der
Wrangel-Armee sollen auf Arbeitsstellen untergebracht werden.
Da die Mittel der Semaor nur noch auf ein halbes Jahr aus-
reichen, sollen neue Gelder beschafft werden.

Heute, am 1. Oktober, hält die „Wolgadeutsche An- und
Verkaufsgenossenschaft e. V.“ in ihren Geschäftsräumen in
Berlin NW 6, Luisenstr. 31a, ihre Hauptversammlung für das
Geschäftsjahr 1921/22 ab. Tagesordnung: 1. Jahresbericht und
Entlastung des Vorstandes; 2. Zabunungsänderung; 3. Zukunf-

tige Tätigkeit; 4. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates;
5. Verschiedenes.
Die Vergänglichkeif alles Irdischen haben die Mitglieder
des russischen Kaiserhauses sühbarer erlebt, als andere Sterb-
liche. Die Prinzessin Andreas, die zur Zeit des Zarismus
wegen ihrer kostbaren Toiletten und ihres Juwelenschatzes
sogar unter ihren Standesgenossen berühmt und beneidet war,
hat sich kürzlich in London als Bestäubungsdame für Schneider
stellers niedergelassen. Auf dem Programm der nächsten Ver-
sammlung im Londoner Wintergarten wird ihr Name neben denen
aller anderen würdigen Mitwirkenden stehen mit der Be-
merkung, dass die Hofdame im ersten und zweiten Akt von der
Prinzessin Andreas aus dem Hause Romanoff stammen.

Vom Deutschtum außerhalb Deutschlands

Was die Zugehörigkeit zu Polen bedeutet, das erfinden
die Deutschen, die zu Polen übertraten mussten, jeden
Tag auf das schmerzlichste. Die deutsche Volksschule in
Polen, die der polnische Staat pflichtgemäß zu unterhalten hätte,
ist verwüftet. Tausende von deutschen Volksschulkindern wachsen
bei dem eingetretenen Lehrermangel, ohne jeden Unterricht auf.
Noch schlimmer steht es um die höheren und mittleren
Schulen, die die Deutschen aus eigenen Mitteln unterhalten.
In Notgebänden müsste man sie unterbringen, deren Schließung
jetzt verlangt wird. Manchen der an ihnen tätigen Lehrkräften
verfaßt man aus nichtigen Gründen die Aufnahme in den pol-
nischen Staatsverband, so daß sie das Land verlassen müssen
und die Schulen verwaisst bleiben. Schon der Besuch einer
deutschen Universität wird als sühlichweigende Option für
Deutschland angesehen. Die Wahrnehmung ihrer Interessen
bei den Wahlen erschwert man den Deutschen auf das
äußerste. Gebiete, in denen vorwiegend Deutsche wohnen, werden
in verschiedene Wahlbezirke zerlegt, Industriezentren verbindet
man mit weitläufigen ländlichen Gebieten, damit ja kein
deutsche Mehrheit aus der Ferne hervorgeht. Dazu tritt die
Verdrückung, der das Deutschtum in geschäftlicher, gesellschaft-
licher und jeder sonstigen Hinsicht ausgejezt ist, und die schließ-
lich bei vielen Deutschen zu dem bedauerlichen Entschluß ge-
führt hat, das Land überhaupt zu verlassen. Ein solcher Ent-
schluß wird nicht nur in Polnisch-Oberschlesien, sondern auch für
Deutsch-Oberschlesien in allen erdenklichen Formen geübt. Er
hat dazu geführt, daß endlich auch auf deutscher Seite eine
Gegenbewegung einsetzte, die den Zweck hat, die deutsche
Kultur gegen polnische Verdrückungsversuche in den deutsch
gebliebenen Teilen Oberschlesiens zu schützen.

Verschiedenes

Vierhundert Jahre waren es am 21. September, daß
Martin Luther seine Uebersetzung des Neuen Testaments dem
deutschen Volke zugänglich werden ließ. Das Neue Testa-
ment Deutsch Bonifatius war bald in Tausenden von Exem-
plaren verbreitet. Heute ist die Zahl seiner Exemplare un-
gezählt. Die Lutherische Uebersetzung war das erste Buch in
einer in allen deutschen Gauen verständlichen Schriftsprache,
und damit geht dieses Jubiläum weit über seinen religiösen
Inhalt hinaus. Es gibt kein Volk, das diesem Lutherwerk
etwas Gleichartiges gegenüber zu stellen hätte.

Der frühere deutsche Kaiser, Wilhelm II., hat sich am
Schloß Doorn in Holland, wo er seit Ausbruch der deutschen
Revolution im November 1918 seinen Wohnsitz hat, mit der ver-
witweten Prinzessin Hermine von Schönau-Garolath, geb.
Prinzessin Neuf 6. L., verlobt. Der Kaiser steht im 63. Lebens-
jahre, seine Braut im 35. Gleichzeitig mit Bekanntgabe der

Verlobung tauchten in der Presse Gerüchte darüber auf, die
Prinzessinnen und Prinzen des Kaiserhauses seien im Zusam-
menhang mit der bekannten antirepublikanischen Haltung
des 1920 verstorbenen Vaters der Braut mit der Verlobung
des alten Herrn unzufrieden. Später wurde jedoch mitgeteilt,
die Angehörigen des Kaiserhauses hätten sich dem noch immer
strengen Hausgesetz gefügt. H. a. würde der Hochzeif auch der
ehemalige Kronprinz beizubehalten, der auf einer holländischen
Insel ein einjames Leben führt. Seine Familie lebt in Paris
nahe bei Berlin.

Als dem Kreise Zentralfür des Gouvernements Ar-
changel geht der Moskauer „Rawda“ ein interessantes
Schreiben zu, das eingehend schildert, wie die dortigen Wauern,
die während des Weltkrieges in deutsche Gefangenschaft geraten
waren, nach ihrer Rückkehr in die Heimat sich als Kultur-
pioniere in den Dörfern nützlich machen. Bei allen Taten
wird in der Korrespondenz gerühmt, daß die aus der Geian-
schaft zurückgekehrten Leute sehr viel zukunftsweisend als die
übrigen Dorinassen und gleichzeitig etwas ruhiges und zu-
verlässliches haben. Bei Dorfberatungen hört man daher gern
auf diese früheren deutschen Gefangenen, die sogar mitunter
untereinander Deutsch sprechen. Gegenwärtig werden im
Zentralfür Kreise in großem Maßstabe auf Veranlassung der
aus Deutschland zurückgekehrten Russen Zümpfe und
Moore entwässert. Die „Pravda“ schildert nun, wie es
auf einer solchen Dorfversammlung, wo die Entwässerungs-
arbeiten beschlossen werden, herzugehen pflegt. Es erhebt sich
einer von den Leuten, die in Deutschland geweilt haben, und
beginnt seine klare, anschauliche Sprache mit folgenden Wor-
ten: „Bei uns in Deutschland war es so.
Darauf schildert der Vortragende, der bei einem deutschen
Landwirt als Anecht gearbeitet hat, eingehend, wie die Deut-
schen Feldbau zu entwerfen pflegten. Durch den Einfluß dieser
aus Deutschland zurückgekehrten Leute haben sich die einheimi-
schen Wauern in großem Maßstabe an die Entwässerungsar-
beiten gemacht.

Auskunftel

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Mitte Sep-
tember in Stralsund (Polen) eingetroffenen 59 wolgadeutschen
Hungerflüchtlinge. Wie der Landesverband für Innere Mission
in Polen, der sich unserer in Polen eintreffenden Landsleute
in wahrhaft christlicher Nächstenliebe erfolgreich annimmt, uns
mitteilt, werden die Flüchtlinge in diesen Tagen nach Frank-
furt a. Oder weitergebracht.

1. Chr. (43 J. a.), Anna (43 J. a.), Alexander (20 J. a.)
und Anna (20 J. a.) W a 1 1; 2. Wald. (25 J. a.), Math. (18 J. a.)
und Marg. (48 J. a.) V o r a g e r; 3. Peter (21 J. a.)
4. Luise (21 J. a.) und Philib. (15 J. a.) W i t t e r; 5. Georg
Trettenberger (21 J. a.); 6. Amalie (33 J. a.) und
Fochter Amalie (7 J. a.) W a r z; 7. Marie (21 J. a.), Ludia
(20 J. a.) und Emilie (15 J. a.) W e i n z e; 8. Heinrich (14 J. a.)
Marie (12 J. a.), Konrad (19 J. a.), Johannes (18 J. a.)
Alexander (12 J. a.) und Marie (10 J. a.) W e l l e r; 9. Peter
(22 J. a.) und Maria (17 J. a.) D a n d e r i e r; 10. Joh.
(18 J. a.), Marg. (57 J. a.) und Math. (56 J. a.) S p e c h t;
11. Joh. (37 J. a.), Marg. (20 J. a.) und Franziska (9 J. a.)
W e s e r; 12. Heimr. (32 J. a.), Marie (28 J. a.), Marie
(7 J. a.), Lisa (2 J. a.), Theresie (37 J. a.), Amalie (22 J. a.)
und Herm. (14 J. a.) W i l l e r; 13. Leo (44 J. a.), Emilie
(18 J. a.), Heimr. (16 J. a.), Dorothea (13 J. a.), Amalie
(10 J. a.) und Friedr. (3 J. a.) A l b e r t; 14. Gräfin
L a n g o l f (30 J. a.); 15. David (30 J. a.), Marie (30 J. a.)
David (9 J. a.), Georg (7 J. a.) und Maria (3 J. a.) Z i e h l;
16. Karl (24 J. a.); 17. Adam (31 J. a.) C h r i s t; 18. Joh.
S c h r e i n e r (15 J. a.); 19. David (19 J. a.)
A l. M e r. H u n a e r (18 J. a.); 21. Helene (33 J. a.), Her-
a (5 J. a.) und Frieda (3 J. a.) K u s t o w i t z; 22. Irene
M e m m e r t, Waife (16 J. a.); 23. Heimr. (22 J. a.) und
roline (22 J. a.) H a u.

Für Sie ein Geschenk

Wenn Sie Ihren Angehörigen u. Freunden in Rußland
machen wollen, so bestellen Sie für sie unsere Zeitung.
„Der Wolgadeutsche“ wird in Rußland
mit großem Interesse gelesen.

Bestellgeld: Jährlich aus Europa Mt. 240,
aus Argentinien 5 Pesos, aus
Brasilien 15 Milreis, aus Nordamerika 2 1/2 Dollar.
Bestellung kann auch viertel- u. halbjährlich erfolgen.

Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Auch in Rußlands weiten Steppen, auf
den Friedhöfen vieler seiner Städte und
Dörfer liegen deutsche Krieger begraben.
Ob sie in der Schlacht gefallen, oder
auf dem Krankenlager gestorben sind, —
unsere Liebe gilt allen gleich. Wir ge-
denken ihrer in tiefer Trauer. Helft
uns, Deutsche in Rußland, ihre Gräber
aufzufinden. Pflegt die verfallenen
Grabeshügel, fragt nach, wie der Name
des deutschen Kriegers lautet, der
darunter ruht, fragt wo er herkam.
Teilt es uns mit. Viele Tausende
deutscher Mütter und Väter, die eure
Hungersnot durch milde Spenden lindern
helfen, wissen noch heute nicht, wo
ihre Söhne in der Erde ruhen. Haltet
die Gräber eurer Brüder in Ehren!
Bereitet den deutschen Kriegern ein
würdiges Gebenten! Trauernde Mut-
terherzen danken euch. Stillt auch
den Schmerz liebender Väter!
Seid geistig verbunden mit unserer
Arbeit um die Ehrung der Kriegshelden
Deutschlands.
Euer Mutterland bittet euch darum!

Reichsamtung des Volksbundes „Deutsche Kriegs-
gräberfürsorge“ e. V., Hauptgeschäftsstelle Berlin-
Schöneberg, Innsbrucker Straße 42

Buchhandlung und Antiquariat A. Sauer

Inhaber **Hans Hecher** Begründet 1888
Begründet 1888
Berlin-Charlottenburg, Lohmeyerstraße 15
Tel.: Wilhelm 36-50 Postfachkonto: Berlin 114838
Reiche Auswahl!

1922 365 Tage

1 Oktober

Sonntag

Wertspruch:

Lasse Dich nie von der Medaillon daran erinnern,
an welchem Tage Du die Bestellung auf die Zeitung
erneuert mußt. Denke selbst daran.
Nergere Dich nicht und verwundere Dich auch nicht,
wenn Dir die Zeitung ohne Erneuerung der Bestellung
nicht mehr angetandt wird.

De-Vau-Ge Nahrungsmittel

Nahrungs Eätigend Preiswert
Erdnußbutter, Haselnußbutter, Indische Mandel-
butter, Aufnahmefähig für Rüche und Esel, Koko-
butter, Erdnußspeiseöl, Biskuits (Haser, Graham,
Weizen) Zwieback, Gluten, Bananen-Katoo,
Haser-Katoo, Eisen-Katoo, Lecithin-Katoo, Auf-
fleisch- und Vegetabilien-Auffchnitt, Kindermehl.
Deutscher Verein für Gesundheitspflege
Hamburg 35, Compestr. 18
Eigene Nahrungsmittelfabrik

Die Wirtschaftshilfe

an die deutschen Wolgalonien fördern Sie durch Beitritt zur
Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft
Berlin NW 6, Luisenstr. 31a
Mitglied des Verbandes der Kaufmannsgenossenschaften in
Berlin und des Autonomen Gebietsverbandes der wolga-
deutschen Kaufmannsgenossenschaften (Memobolius) in Saratow
Telefon: Norden 11835
Bankkonto: Bankwirtschafliche Zentral-Darlehnskasse für
Deutschland, Berlin W 8, Köthener Straße 40-41.

Jede Kleinigkeit mobilerte Zimmer

aus dem kulturellen und wirt-
schaftlichen Leben ihrer
Umgebung interessiert Ihre
Landesleute, ob nach, ob fern.
Senden Sie uns Berichte ein,
wir werden Sie veröffent-
lichen, oder in unserer Re-
daktionsarbeit zum Wohle
aller vermerken.

Wolkragen

läuft sofort
Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft e. V.
Berlin NW 6, Luisenstr. 31a
Telephon: Norden 11835.

H A P A G

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES INC

Nach

NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und
ausländische Meeren. — Hervorragende
III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal.
Erstklassige Saloon- u. Kajütendampfer
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg u. deren Vertreter
an allen größeren Plätzen

Buchdruckerei J. Herper

6. m. b. S.
Drucksachen aller Art
zu kulantem Preise
Berlin SO 33, Wrangelstr. 4
Sprechsprecher: Amt Morinsplatz 3943, 11042.
H. von SCHLUCKMAN
C. E. W. SCHILLING
Für das „Hilfswerk der
Wolgadeutschen“ e. V.
Berlin NW 6,
Luisenstraße 31 a, spedition

American Merchants Shipping and Forwarding Co.

WAREHOUSE: 157 East 25 TH ST., NEW YORK
CENTRALSAVINGS BANK BUILDING
17 FOURTH AVE., NEW YORK

Deutsches Volkstum

Monatschrift für das deutsche Geistesleben
Herausgeber Wilhelm Stapel
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.
Aus dem Inhalt der letzten Nummern: Otto Gerlach:
Die Tragödie der deutschen Kolonisation in Rußland;
Sugo Stebb: Wagnereiser religiöser Erneuerung; Prof.
Hentchel: Zur Naturgeschichte der Bi et.; Dr. Ritter:
Rom deutschen Straz; v. d. Gahlen: Kultur und
Gesellschaft; Dr. Stapel: Lehrplan einer deutschen
Bauernhochschule; Dr. Peters: Deutschland; Prof.
Gerstenberg: Die stärkere Willenskraft des Gebildeten;
„Kleine Beiträge“, „Der Brodacker“, „Widerbehalten“.
Preis viertelj. 120 Mt. Einzelheft 45 Mt.

In engl. Gefangenschaft

Erinnerungen eines Wolgadeutschen an seinen
Felddienst in der deutschen Armee und an seine
englische Gefangenschaft im Weltkriege 1915/19
Der Heimat verlassene Sohn
Von Georg Bölsch, Halberstadt i. Harz
Preis Mt. 30, 1/2 Dollar, 1 Peso
Verland und Porto besonders
Zu beziehen durch die Schriftleitung d. B.